

# Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.]

Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind.

[Preis \$1.00 per Jahr.

21. Jahrgang.

21. März 1900.

No. 12.

## Aus Mennonitischen Kreisen

### Der einsame See.

Wo Gleichschöneren starrten ohne Bahrt  
Den Firmament des Himmels (schon ent-  
gegen,  
Da hat ein See, wildenjam hochgelegten,  
Sein schmerzges Nügel traurig aufgethan.  
Der dunkeln Wäfferfläche noch sein  
Schwan,  
Und nicht Lebend'ges will das Ufer he-  
gen;  
Doch kommt die Nacht mit ihrem Sternem-  
legen,  
Dann gleitet durch die Stüt des Mondes  
Kahn.  
So weis ich auch ein Herz, umzingelt mit  
Schreden,  
Der blüh'nden Welt, dem großen Leben  
ferne,  
In Traurigkeit unmaßbar und allein;  
Iwar vor den Menschen kann es sich  
verhehlen,  
Doch wachen über ihm die ew'gen Sterne,  
Und der dornbergsche Himmel blüht hin-  
ein.

Wag Kallied.

Sie die Mennonitische Rundschau.

### Die Fußwaschung.

Es ist kein Wunder, daß wir Christen uns über manche Stellen der Heil-Schrift nicht einig können, denn die Sünde hat uns so verborben, daß wir auch das Einfachste und Klarste in Gottes Wort nicht so verstehen können, wie der liebe Gott es verstanden haben will. Selbst die besten Männer der Heil-Schrift, die Propheten und Apostel, haben befehlen müssen, was der Apostel Paulus 1. Kor. 13. 9 sagt: „Unser Wissen ist Schwärm.“ Darum, weil wir Gottes Wort nicht recht verstehen, kommen auch so viele Uneinigkeiten in der Kirche vor, so daß selbst Christen einer Benennung sich nicht recht einig können. Viele Uneinigkeiten (Planen zwar vermeiden werden, wenn mehr Liebe unter den Brüdern wäre und weniger Rechthaberei, aber ganz einig werden sich die Christen dieser Welt nicht werden bis der Herr kommt, dann werden alle Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten aufhören. Mancher Streit würde aber auch dadurch vermeiden werden, wenn Christen einer Benennung sich mehr an ihre Belenntnisschriften halten würden, aber die werden von vielen ganz auf die Seite gehoben, als ob sie gar keinen Wert mehr hätten. Als ich in der „Rundschau“ die verschiedenen Ansichten über den Zustand des Menschen nach dem Tode las, da dachte ich oft, wenn die lieben Brüder es doch kindlich glauben würden, was der mennonitische Katechismus auf die Frage: „Wo bleibt die Seele nach dem Tode?“ antwortet, dann wäre solcher Frevelstreich gar nicht nötig, denn dadurch wird manche kindlich gläubige Seele nur verwirrt. Und als ich in No. 7 der „Rundschau“ den Bericht von der Vererdigung des treuen Hirten und Lehrers Leonard Sudermann mit bewegten Herzen gelesen hatte und dann über die letzten Worte nachdachte, daß der liebe Bruder jetzt vor dem Throne des Vammes in das große Lied der Er-lösten einstimmt, da dachte ich wieder: „Was werden wohl diejenigen dazu sagen, die das nicht glauben, daß die Seele gleich nach dem Tode zu Christo geht?“ Aber ich wollte ja von der

Fußwaschung reden, weil sich jetzt so viele mit dieser Frage beschäftigen. Auch ich wurde kürzlich wieder gefragt, was ich von der Fußwaschung halte. Der Fragende erzählte mir, daß seine Prediger behauptet hätten, die Fußwaschung sei eine morgenländische Sitte gewesen, aber das glaube er nicht. Nun, wir wollen einmal lesen, was die Bibel von der Fußwaschung sagt: Wir lesen 1. Mose 18. 4, daß Abraham zu den Engeln des Herrn sagte: „Man soll euch ein wenig Wasser bringen und eure Füße waschen.“ Auch Lot sagte zu den Engeln (1. Mose 19. 2): „Reh-tet ein und laßt eure Füße waschen.“ Dann lesen wir (Lukas 7. 44), daß der Herr Jesus dem Phariser Simon Wort-würde machte, weil er ihm kein Wasser gegeben hatte, seine Füße zu waschen. Ferner lesen wir (1. Tim. 5. 10), daß nur solche Wittwen zum Dienst in der Gemeinde gewählt werden sollten, die gaffrei waren und der Heiligen Füße gewaschen hatten. Aus diesen Stellen der Heil-Schrift sehen wir deutlich, daß die Fußwaschung wirklich eine morgenländische Sitte war und daß dieje-nigen ganz recht haben, die das be-haupten. Nun wollen wir nachsehen, warum der Herr Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen hat. Wir wissen, daß unser Herr Jesus in Jerusalem fremd war, er hatte dort keine Freunde, bei denen er einschlafen konnte, sondern er mußte das Ofterlamm mit seinen Jüngern in einem fremden Hause essen, wo er wohl einen schönen gepflasterten Saal bekam, aber keine Bedienung. (Luk. 22. 7-13.) Nun hätte einer der Jünger ihrem lieben Meister die Füße waschen sollen und dann hätten die Jünger sich untereinander auch die Füße waschen sollen, aber dazu waren sie alle zu stolz, denn jeder von ihnen wollte der Größte sein, und so sahen sie sich an den Tisch mit ungewaschenen Füßen. Als sie aber gesehen hatten, da stand der Herr aus und wusch den Jüngern die Füße und zeigte ihnen noch einmal mit der That, daß er sie herzlich liebte, und gab ihnen auch gleich ein Beispiel, wie sie sich untereinander lieben sollten.

Der Herr gab den Jüngern so zu einer Anschauungs-Unterricht, wie er auch Matth. 18. 1-5 gelehrt hatte. Was wir nun oben gesehen haben, daß die Fußwaschung wirklich eine morgenländische Sitte war, die schon zu Abrahams Zeiten geübt wurde, so sehen wir hier auch, daß die Fußwaschung bei der Einklebung des heil. Abendmahls eine Handlung ganz für sich allein war und eine ganz andere Bedeutung hatte als das Abendmahls, denn im Abendmahl zeigte der Herr seinen Jüngern, daß er als das Lamm Gottes sich opfern würde für ihre und der ganzen Welt Sünde, während die Fußwaschung ein Liebesdienst und für die Jünger zugleich eine Vorbildigkeit war. Wenn nun eine Gemeinde die Fußwaschung hat zur Erinnerung an den Liebesdienst, den der Herr seinen Jüngern erwiesen hat, so hat sie recht, und wenn es im Glauben geschieht, so ruht auch ein Segen darauf; wer da aber meint, daß die Fußwaschung zum heil. Abendmahl gehört und daß die Feier ohne dieselbe keinen Wert hat, der ist im Irrtum. Wie lesen nirgends im Testament, daß die Apostel oder die ersten Christen die Fußwaschung gehabt haben. Der Apostel Paulus hat die Einklebung des heil. Abendmahls 1.

Kor. im 11. Kapitel so deutlich erklärt, wie wir sie in den Evangelien finden, und er sagt selbst, daß er es so vom Herrn gelernt hat; wenn nun die Fußwaschung wirklich dazu gehörte, wie manche meinen, so hätte er sicher etwas davon erwähnt. Auch in den drei ersten Evangelien lesen wir nur vom Abendmahl, aber nichts von der Fußwaschung. Ein Vetter.

### Vereinigte Staaten.

#### Kansas.

Moandridge, den 5. März 1900. Einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Rundschau-Leser! — Da du ein so sicherer Votist bist und so willig Nachricht von Freunden und Bekannten von Süden nach drüben vermittelst, so will auch ich dir einen kleinen Auftrag geben. Ich habe meine Verwandten, die am Kuban, in Rußland, wohnen, schon sechzehn Jahre nicht gesehen. Es sind da noch zwei Onkel, Peter und Franz Götzen. In welchem Dorfe sie wohnen, kann ich nicht bestimmt angeben. Sie sind Brüder meiner Mutter, die schon im Jahre 1885 in Wien starb. Sie war eine geborene Katharina Götzen aus Sparau, Rußland. Mein Vater heiratete zum zweiten Male eine geborene Margaretha Wiens. Bald nach der Hochzeit zogen wir von Wien nach Amerika. Die Eltern wohnen jetzt unweit der kleinen Stadt Buhler. Sie haben ungefähr 200 Acres Land und es geht ihnen ziemlich gut. Sie haben elf Kinder. Von meinen restlichen Geschwistern bin ich allein übrig geblieben. Von meinen Stiefgeschwistern sind sieben am Leben. Im Jahre 1893 trat ich der M. A. Gemeinde bei. Ich habe einen manchen Kampf gekämpft, aber durch die Gnade Gottes bin ich durchgedungen, daß ich mich freuen darf, ein Kind Gottes zu sein. — Im Jahre 1899 hatte ich Hochzeit mit Agatha Hiebert. Ihre Eltern haben früher auf dem Hiesfeldland gewohnt in dem Dorfe Olgasfeld, dann in Alexandropol bei Raumenka. Im Jahre 1892 kamen sie nach Amerika. Jetzt wohnen sie im Staate Texas. Ein Onkel meiner Frau wohnt, so viel wir wissen, auch am Kuban. Sollte er selbst die „Rundschau“ nicht lesen, so ist vielleicht jemand von den Freunden so gut und gibt unsern Verwandten diese Zeilen. — Doch wollen wir' nicht nur unsern Freunden in Rußland Nachricht geben, sondern wenden uns auch an unsere Freunde hier in Amerika. In Brasilia ist ja unsere 1. Großmutter, der wir einen freundlichen Gruß schicken mit der Bitte, uns denelben brieflich zu erwidern. Gerhard Wiens und Job. Friesen sind auch aufgemuntert, unser zu gedenken. Jacob Janzen, David Wiens und Jacob Quiring in Minnesota sind hiermit gegrißt und aufgefordert, den sich lösen zu lassen. Allen Freunden zur Nachricht, daß bei uns ein Sohn Johannes eingetret ist. — Mit Gruß,

Jo hann G. Riffel.

Buhler, den 8. März 1900. Es war am 29. Dezember d. J., als wir das Fest der goldenen Hochzeit unserer lieben Eltern feiern durften, wo ihnen noch so viele Glückwünsche dargebracht, ja recht beherzigenswert für die Zu-wurden; auch in der „Rundschau“ ist

es in etlichen Korrespondenzen erwähnt worden, und nachträglich gratuliert noch ein lieber Freund unserer Eltern aus Großweide, Rußland, zu dem erwählten Fest. Doch leider hat andere liebe Mutter diese Gratulation nicht entgegennehmen dürfen, denn der Herr hat sie den 2. Februar durch einen sanften Tod aus unserer Mitte ins Jenseits verjagt. Sie hat also ihre goldene Hochzeit nur zwei Monate und drei Tage überlebt. Weil unsere Eltern in Rußland neun Jahre in Fürstentum und zwölf Jahre in Kadnerweide gewohnt, auf welchen Plätzen der Vater als Schullehrer fungiert hat, und sie dadurch mit vielen Bekannten geworden sind, dürfte es vielleicht manchem von Interesse sein, eine kurze Lebens-skizze der Verstorbenen zu vernehmen. Unsere Mutter, eine geborene Friesel, erblickte zuerst das Licht der Welt in dem Dorf Großweide, Sibirien, Anno 1849 den 29. Nov. trat sie mit unserem sie nun noch überlebenden Vater in den Ehestand. Mutter ist sie über zehn und Großmutter über vier- undvierzig Jahre geworden, was denen ihr vier Kinder und neun Großkinder in die Ewigkeit vorangegangen sind. Sie ist all geworden 71 Jahre, 10 Monate und 7 Tage. Unsere liebe Mutter ist dem Vater eine treue Gattin und uns Kindern eine liebevolle, fürsorgliche Mutter gewesen, und die Erde, die durch ihr Dahinscheiden in unserer Familie enthanden ist, wird uns in Zukunft noch recht oft sehr empfindlich sein. Jedoch wollen wir ihr die nun juteil gewordene Ruhe von Herzen gönnen, denn ihr Leben war in letzter Zeit schon recht schwer; sie hatte harte Anfälle von Engbrügigkeit, und zudem hatte sie schon sehr das Gehör verloren, welches sie besonders während der Gottesdienste schwer empfand. Doch sie hat diese ihr von Gott auferlegten Schicksale in Geduld getragen, und besonders in den letzten fünf Tagen ihres Lebens, in denen sie an ihrer Krankheit, nämlich Engbrügigkeit, schwer zu leiden hatte, sie hat große Geduld in den Tag gelegt und viel gebetet, daß der Herr sie doch nicht möchte verzagen lassen. Nun, sie hat aberwunden und ist eingegangen zu ihres Herrn Freude. Sie wurde den 5. Februar in Gegenwart einer großen Versammlung von der Kirche aus auf dem Gemeindefriedhof beerdigt. Der Vater hat seine Farm, auf welcher die Eltern schon etliche Jahre allein ge-wohnt haben, verkauft und hält sich gegenwärtig bei Geschwister Abr. Willems auf. Er beabsichtigt jedoch später bei Geschwister Peter Wallers zu sein, wo er den letzten Rest seines Lebens zu zubringen gedenkt.

Vor etlichen Tagen durfte ich einer doppelten Begräbnisfeier beiwohnen, welche in der Kirche der M. B. Gemeinde stattfand; es betraf nämlich eine Frau Hiebert und ein drei Jahre altes Söhnchen des Gerhard Friesen. Recht feierlich war es, zwei Särge zu Grabe tragen zu sehen, und folglich auch ein doppelter Beweis, daß wir hier keine bleibende Städte haben, sondern daß unser Leben ein Ziel hat und wir davon müssen. Auch den 24. Februar wurde ein zwischen 16 und 17 Jahren alter Sohn des Abraham Martens von der Kirche der Buhlers Gemeinde aus begraben. Solches ist ein recht beherzigenswert für die Zu-wurden; dieselbe darf daraus erkennen,

daß der Tod auch an solch jugendliches Alter herantritt und seine Beute fordert. Ja, so wird ein Grabhügel nach dem anderen auf unseren Friedhöfen aufgeschichtet und aber darunter Liegenden wartet eine Auferstehung, etlichen zum ewigen Leben und etlichen zur ewigen Verdammnis. Daher liegt für uns die Notwendigkeit vor, uns stets mit der Frage zu beschäftigen, ob unsere Kränze ins Buch des Lebens eingeschrieben sind, oder nicht. Es haben hier diesen Winter die Mosen unter den Kindern sehr geherrscht; jedoch von viel Sterbefällen infolge dieser Krankheit kann ich nicht berichten. Den 27. Februar hatten wir täglich Schneegestöber, was aber glücklicherweise nicht fällt dabei. Jetzt ist der Schnee schon fast alle geschmolzen und infolgedessen sehr schmutziger Weg. David Everts, Großweide, und Benjamin Schmidt, Kersfeld, Rußland, sowie alle Rundschau-Leser grüßend, John F. Stevens.

Wer Bibel sprache anführt, sollte dieselben sorgfältig mit der Bibel vergleichen, ehe er sie niederschreibt. Betsage wissen, ist noch lange nicht ganz Wissen.

daß der Tod auch an solch jugendliches Alter herantritt und seine Beute fordert. Ja, so wird ein Grabhügel nach dem anderen auf unseren Friedhöfen aufgeschichtet und aber darunter Liegenden wartet eine Auferstehung, etlichen zum ewigen Leben und etlichen zur ewigen Verdammnis. Daher liegt für uns die Notwendigkeit vor, uns stets mit der Frage zu beschäftigen, ob unsere Kränze ins Buch des Lebens eingeschrieben sind, oder nicht.

Es haben hier diesen Winter die Mosen unter den Kindern sehr geherrscht; jedoch von viel Sterbefällen infolge dieser Krankheit kann ich nicht berichten. Den 27. Februar hatten wir täglich Schneegestöber, was aber glücklicherweise nicht fällt dabei. Jetzt ist der Schnee schon fast alle geschmolzen und infolgedessen sehr schmutziger Weg. David Everts, Großweide, und Benjamin Schmidt, Kersfeld, Rußland, sowie alle Rundschau-Leser grüßend, John F. Stevens.

Sycamore Springs, den 10. März 1900. Ich gedenke Dienstag, den 13., von hier nach Marion zu ziehen, wo ich mit einer Farm gekauft habe. H. A. Baker ist auch dorthin gegangen, um Land zu kaufen. So wird die deutsche Ansiedlung hier bald verschwinden sein. Unter den Kindern herrscht viel Krankheit.

Meine neue Adresse wird von nun an Kuten, Marion Co., Kansas, sein. Jsaal Wiebe.

W'ta, den 10. März 1900. Werte Vetter! Will mal wieder versuchen, einen kleinen Aufsatz einzulegen. Was der 1. Editor davon brauchen kann, mag er behalten und das übrige in den Papierkorb werfen. Ich glaube, wenn der Editor stets alles so aufnehmen sollte, wie wir Korrespondenten es ihm einschicken, dann gäbe es eine lunterbunte „Rundschau“. (Nur immer her damit! — Ed.) Auch glaube ich, daß der 1. Editor dort manchmal „Stein verfeuern“ muß. (Ihr habt mich ja gelehrt, wie's gemacht wird! — Ed.) Nur mutig vorwärts, denn irgend ein Hergeleitener nennt die „Rundschau“ nicht um. (Wenigstens nicht, so lange die Leser zu ihrem Blatte sehen. — Ed.) Wir denken hier, die beiden „Ausstellungen“ unter Anwesenheit eines antipathischen Wirtes, wie die „Rundschau“ ihn hat, werden ihre Sachen doch gut machen. (Danke für das Kompliment.)

Das Wetter ist schön. Der Schnee ist beinahe weg. Die Wege, welche nach Osten oder Westen gehen, sind teilweise unpassierbar. Die Wege hagenen, sind nach Norden oder nach Süden gehen, sind beinahe trocken. Die Weizenfelder hatten diesen Winter auch eine schöne Schneedecke. — Den 20. Februar wurde der alte Heinrich Nidel, früher Kadnerweide, Rußland, begraben. Er ist 70 Jahre, 7 Monate und 17 Tage alt geworden. Seine erste Frau war eine geb. Neuman und seine zweite, die ihn jetzt betrauert, eine geb. Worms. Zur nächtlichen Zeit er-